

### Eberbacher Bäume *zur landesfürstlichen plaisir* für den *Schwetzingen Herrschaffts Lust Garten*\*

Die kurfürstliche Verwaltung unter Carl Theodor bediente sich immer wieder nach Kräften aus den durch jahrhundertelange Übernutzung stark geschädigten Gemeindewäldern. Nicht nur, wenn es den Bau- und Brennholzbedarf des Hofes oder der Behörden zu stillen galt, sondern auch zur Förderung der zahlreichen „Industrien“ und privilegierten Manufakturen, womit der Kurfürst die Wirtschaft des Landes zu heben gedachte. Die fronpflichtige Bevölkerung Eberbachs und deren ausgedehnter Stadtwald mussten dazu ihren Teil für die zahlreichen Bau- und Entwicklungsvorhaben ihres Kurfürsten beitragen. Immer wieder galt es, Brennholz und Weissdornreissig für die neue Saline in Mosbach anzuliefern oder Pulverholz für die Pulvermühle in Ziegelhausen zu sammeln, zu sortieren und für dessen Abtransport zu sorgen. In den Jahren 1766-1769 schrieb schließlich die kurpfälzische Regierung landesweit die Anlieferung junger Bäume und Setzlinge für den Schwetzingen Schlossgarten aus, wofür auch die Stadt Eberbach Hand- und Spannfröner zu stellen hatte. Der Schwetzingen Schlossgarten zählte bereits zu Zeiten des Kurfürsten Carl Theodor zu den größten und bedeutendsten Anlagen europäischer Gartenbaukunst. Der Stilwandel von der französisch-geometrischen Gartenanlage des 18. Jahrhunderts zum „natürlich“ gestalteten englischen Landschaftsgarten wird hier besonders augenfällig. Nachdem Kurfürst Carl Philipp 1720 seine Residenz von Heidelberg nach Mannheim verlegt hatte, war Schwetzingen bis zur Herrichtung geeigneter repräsentativer Gebäude in der neuen Hauptstadt den Sommer über provisorischer Regierungssitz gewesen. Sein Nachfolger Carl Theodor fand dort eine bescheidene barocke Dreiflügelanlage auf den Grundmauern eines alten Schlosses aus dem 16. Jahrhundert und einen ebenso bescheidenen „französischen“ Garten vor. Der kurfürstliche Liebhaber der schönen Künste wollte an dessen Stelle zunächst ein Jagdschloss in Sternform errichten lassen. Doch Geldmangel verhinderte dies, so dass sich Carl Theodor schließlich mit der Errichtung der beiden sogenannten Zirkelbauten mit Theater und Gesellschaftsräumen für seine Sommerresidenz begnügen musste. Den Park ließ der „Vater des Schlossgartens“ durch den zweibrückischen Hofgärtner Petri und den lothringischen Schlossbaumeister und Oberbaudirektor Nicolas de Pigage von 1753 an erweitern und neu gestalten. Mit der Anlage der Bosketts, des Orangeriegartens, der Menagerie, des Naturtheaters, des Türkischen Gartens und der Obst- und Gemüsegärten wuchs natürlich auch der Bedarf an Pflanzgut entsprechend. Schon 1753 wurden deshalb über 3400 Linden und Obstbäume aus Utrecht bezogen, später folgten aus Holland 9000 Blumenzwiebeln. Die Masse der Setzlinge kam aber wohl aus der Kurpfalz selbst.<sup>1</sup> Wie es scheint, mussten viele Gemeinden des Landes zum Schwetzingen Schlosspark ihren Beitrag in Geld, Naturalien sowie für Hand- und Spanndienste leisten. Die Eberbacher Bürgerschaft sperrte sich gegenüber den kurfürstlichen Wün-

schen nach immer neuem Pflanzenlieferungen, doch ihr hinhaltender Widerstand fruchtete wenig.

Im Oktober 1766 wurde das Oberamt Mosbach zum ersten Mal aufgefordert, dass *behufts des Schwetzingers Herrschaffts Lust Gartens eine Quantitaet allerhand Gattungen Holtz Pflanzen ohne Zeitverlust gegraben und aus den Waldungen theils auf dem Neckar und theils auf der Axt [Achse] nacher Schwetzingen in dem Monat November ohnfehlbar gebracht werden sollen*. An die Stadt Eberbach ging daher sogleich der *Befehl*, unter Beziehung des Försters *ohne mindesten Aufenthalt* die erforderlichen Handfröhner zum Ausgraben von 25 Stück Wald- und 25 Stück *Royalkirschen im dortigen Forst, auch zu deren Transportirung die nöthige frohnd Fuhren ohnweigerlich sogleich zu stellen*. Es verstand sich von selbst, dass alle Bäume *ohnbeschädiget* anzuliefern waren.

Die gleiche Prozedur wiederholte sich 1767, als aus der gesamten Kurpfalz *abermahlen 8000 allerhand Gattung Holtz Pflanzen* an das Oberamt Germersheim zu liefern waren, dem offenbar die Beschaffung und Sammlung des Pflanzmaterials übertragen worden war. Diesmal befahl der Amtskeller den Eberbachern als örtlicher Repäsentant der Regierung unter Strafandrohung, unverzüglich 1000 Pappeln, 125 wilde Apfel- und 125 wilde *Birnen Bäume* zu liefern. Wieder wehrte sich die Bürgerschaft gegen die ungeliebte und unbezahlte Fronarbeit und die weitere Ausplünderung ihrer stark geschädigten Baumbestände. Die Proteste bewirkten wenigstens, dass die geforderte Liefermenge verringert wurde. Gleichzeitig versäumte es der Stadtrat nicht, zähneknirschend daran zu erinnern, dass die Stadt außer den *gemessenen Jagdfrohnden* der Herrschaft nichts schuldig sei. Viel Eindruck machte diese Eingabe in Mannheim aber nicht und um des lieben Friedens willen lieferte man am Ende doch noch *zur landesfürstlichen plaisir* 707 Stämme Pappeln sowie 88 Apfel- und 88 Birnensetzlinge.

Erst im März 1769, nach einer letzten kurfürstlichen Bestellung von 100 Stück *Wilder Apfel-* und *100 dito Birnen Bäum* scheint der Hunger der Schwetzingers Gartenbauer nach Odenwälder Obstbäumen für den Schwetzingers Schlosspark gestillt gewesen zu sein.<sup>2</sup>

---

\* Überarbeitetes und gekürztes Kapitel aus Roland Vetter: Mit „Zwangsmitteln“ fürs „landesfürstliche Plaisir“, vom „Volk als Schatz“, über den „Holzmangel“ und die „Fabriquenzucht“ im Odenwald. Anmerkungen zur Carl-Theodor-Zeit in Eberbach, in: Eberbacher Geschichtsblatt 99 (2000), S. 72-113, hier S. 96 f.

<sup>1</sup> Im wesentlichen basierend auf: Sonder Journal Schwetzingen, Heidelberg 1991, S. 30 f., und der Reportage in der Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 36 vom 13./14. 2.1999 „Im Garten der Lüste.“

<sup>2</sup> Alle Zitate aus StadtA Eberbach IIa, 219.